

und dass, auch wenn die unterschiedlichen Gruppen unterschiedliche Facetten des Heiligen auswählten, potentiell jeder Heilige für die Identitätsbildung genutzt werden konnte, entwertet die differenzierten Ergebnisse vor allem des Hauptteils der Untersuchung. Im Hauptteil sind hingegen für viele der Entscheidungen der urbanen Akteure in Speyer und Lincoln überzeugende Begründungen herausgearbeitet worden. Bei einer dichteren Überlieferung wären zudem wahrscheinlich noch klarer die gegenseitigen Einflüsse innerhalb der Stadt zu beobachten gewesen, aber auch die Konkurrenzen, wenn Müsegades betont, dass unterschiedliche Gruppen weniger ähnliche, sondern vor allem unterschiedliche Facetten eines Heiligen auswählten. Dies wird nicht relativiert durch das Ergebnis der Studie, nach welchem Heilige in Speyer und Lincoln in erster Linie zur Identitätsstiftung, aber kaum zur Konfliktführung genutzt wurden, also keine Instrumentalisierung eines Heiligen gegen andere Gruppen zu erkennen sei.

Schließlich soll noch herausgestellt werden, dass die wegweisende Arbeit von Benjamin Müsegades nicht an den Stadtmauern von Speyer und Lincoln endet, sondern stets auch regionale Einflüsse und Vergleiche, beispielsweise mit benachbarten Bischofsstädten, einbezogen werden. Die Beobachtung, nach welcher sich kaum Verbindungen des regionalen Adels zu Kulturen in den beiden Städten zeigen, sollte die Forschung mahnen, die Zentrumsfunktion mittelalterlicher Städte nicht zu überschätzen.

Andreas Bihrer

Marius SCHRAMKE, Tradition und Selbstbestimmung. Das geistliche Leben nichtobservanter Dominikanerinnenklöster in Süddeutschland im Spiegel der Überlieferung (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 62). Freiburg: Verlag Karl Alber 2020. 440 S. ISBN 978-3-495-49962-7. Geb. € 49,-

Die geistlichen Zustände in spätmittelalterlichen Frauenklöstern, die von der Observanzbewegung nicht erfasst worden sind, werden anhand ausgewählter Handschriftenbestände aus vier südwestdeutschen Dominikanerinnenklöstern untersucht (St. Katharina in St. Gallen, St. Katharina im breisgauischen Freiburg, dem ebenfalls bei Freiburg gelegenen Kloster Adelhausen und dem Kleinbasler Kloster Klingental) mit einem Seitenblick schließlich auf das fränkische Kloster Engelthal. Sehr zu begrüßen ist der von alten Vorurteilen der Forschung vollkommen unbelastete Ansatz, der schon im einleitenden Forschungsbericht deutlich konturiert wird. Der von der observanten Geschichtsschreibung vererbten Vorstellung eines allgemeinen sittlichen Verfalls im Laufe des 14. Jahrhunderts, der eine von außen aufgezwungene Reform unvermeidbar machte, wird genauso wenig Platz geräumt als dem veralteten Modell der neuzeitlichen Geschichtswissenschaft, das den wirtschaftlichen Erfolg eines Klosters reflexartig mit seinem spirituellen Niedergang zu verbinden pflegte. Stattdessen wird aufgezeigt, dass vor allem im liturgischen Bereich die geistlichen Zustände der nichtreformierten Dominikanerinnenklöster keinesfalls anspruchlos oder notwendigerweise reformbedürftig gewesen sind. Dass Marius Schramke die Liturgie ins Zentrum seiner Untersuchung gerückt hat, ist ihm hoch zuzurechnen.

Man fragt sich allerdings, inwieweit alle hier ausgewählten Klöster tatsächlich als „nicht-observant“ zu gelten haben. St. Katharina in St. Gallen war zwar formell dem Konstanzer Bischof unterstellt und trotz mancher Versuche, *de iure* in den Dominikanerorden aufgenommen zu werden, konnte sich das Kloster letztendlich der bischöflichen Aufsicht nie entziehen. Nur aber in dieser streng kirchenrechtlichen Hinsicht dürfte man die St. Galler Nonnen als „nichtobservant“ bezeichnen, denn *de facto* handelte es sich um Dominikaner-

innen, die sich aus eigenem Antrieb der Observanz annäherten; es wurde ihnen gestattet, von observanten Beichtvätern betreut zu werden, und in den 1490er Jahren führten Schwestern aus St. Katharina auf Geheiß des Bischofs die observante Lebensform ins Konstanzer Kloster Zoffingen ein, das ebenfalls ihm unterstellt war.

Adelhausen dagegen wurde 1465 tatsächlich reformiert, und Schramke tut sich ziemlich schwer, dort entstandene Handschriften aus der Zeit vor der Reform überhaupt zu identifizieren. Eines der drei herangezogenen Fallbeispiele (Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 10) wird aus ziemlich schwachen inhaltlichen Gründen in die Zeit von ca. 1450 bis 1465 datiert, also vor der Einführung der Observanz, trotz einer stichhaltigen Wasserzeichen-datierung in die Jahre 1496 bis 1500; dass der Text ein halbes Jahrhundert vor der Herstellung des Papiers, auf dem er geschrieben wurde, hätte geschrieben werden können, ist schier unmöglich. Eine gewisse Naivität im Umgang mit kodikologischen Befunden, nicht immer derart eklatant, aber stets deutlich, zieht sich durch die ganze Arbeit.

Der Wert der Untersuchung besteht in seinen vielen treffenden Einzelbeobachtungen. Aus methodischer Perspektive verdient Schramkes Verständnis der Observanz als ein spätmittelalterliches Phänomen mit ordensübergreifenden Prinzipien trotz ordensspezifischer Auswirkung unter Rückgriff auf den von Berndt Hamm geprägten Begriff der „normativen Zentrierung“ (S. 63–67) insbesondere nähere Beachtung. Die Grundlage des Kapitels zu Klingental (S. 257–316) bildet die archivalische Überlieferung, was eine etwas umfassendere Sicht auf die Zustände eines Klosters in Bezug auf den Bücherbesitz ermöglicht. Durch eine Bücherliste aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist eine kleine, aber durchaus kohärente Bibliothek bezeugt, die inhaltlich von observanten Bibliotheken nicht zu unterscheiden ist. Ein erhaltenes Klosterinventar vom Jahr 1480 erlaubt ferner den Befund, dass die einzelnen Nonnen in ihren Zellen mehrheitlich jene liturgischen Bücher aufbewahrten, die Novizinnen beim Eintritt in ein observantes Kloster hätten mitbringen müssen: ein wichtiger Nachweis der anständigen Pflege der liturgischen Kultur in einem in diesem Fall wirklich nichtobservanten Kloster, das jahrzehntelang gegen die Observanten Widerstand leistete und 1483 erfolgreich aus dem Dominikanerorden austrat.

Die Lektüre des Bandes, um diese bedeutsamen Einzelheiten aufzufinden, ist jedoch äußerst mühsam. In jedem Kapitel wird zunächst die Geschichte des behandelten Klosters anhand der bisherigen Forschungsergebnisse sehr ausführlich rekapituliert, ohne sich auf das für die Arbeit Wesentliche zu konzentrieren, und in den darauffolgenden analytischen Abschnitten drohen die für die Argumentation wichtigen Beobachtungen in der unendlichen Detailfülle unterzugehen. Für die Drucklegung hätte die Arbeit um gut etwa die Hälfte gestrafft werden können.

Stephen Mossman

Theodor DIETER / Wolfgang THÖNISSEN (Hg.), *Der Ablassstreit. Dokumente, ökumenische Kommentierungen, Beiträge*. Bd. I/1: *Dokumente zum Ablassstreit, Vorgeschichte des Ablassstreits 1095–1517, Kirchliche Verlautbarungen, Recht, Theologie, Liturgie, Predigten, Ablassbriefe*. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 592 S. ISBN 978-3-374-06349-9. € 74,-

In einem voluminösen, ansprechend gestalteten Buch legen die beiden Herausgeber den ersten Teil eines geplanten, umfassenden Kommentars zur Interpretation der 95 Thesen Martin Luthers wie auch jener seiner Gegner vor. Es handelt sich um das Ergebnis eines Studienprojektes des lutherischen Instituts für Ökumenische Forschung in Straßburg und